

Steifstiefeln, Koller rings umher:  
 Es ist der Tilly und sein Heer;  
 Ganz deutlich wie am Tage schier  
 Sieht man des Kautenschilds Panier.  
 Die Reiter von den Rossen steigen,  
 Den Hals die Tiere dampfend neigen;  
 Und Wiehern, Hämmern, Stimmenschall  
 Verschwinden in des Donners Knall,  
 Da grade über Mann und Zelt  
 Sich das Gewitter hat gestellt.  
 Ost rötlich zuckend, hellt ein Strahl  
 Die ganze Masse auf einmal.  
 Schon zischen Tropfen in der Luft,  
 Nun schwenkt schon der Soldat den Hut,  
 Am Federbusche flirrt es fein:  
 Und nun mit grenzenloser Wut  
 Die Elemente brechen ein,  
 Und niederstürzend eine Flut  
 Wie übers Brack sich schäumend legt.  
 Der Donner schwieg, doch Sturmes Macht  
 Und Hagelschlag die Heide segt —  
 Ich sehe nichts mehr, es ist Nacht!

### Eduard Mörike

geb. 1804 in Ludwigsburg, gest. 1875 in Stuttgart. — „Gedichte“  
 1838)

#### An einem Wintermorgen, vor Sonnenaufgang.

O fläumenleichte Zeit der dunkeln Frühe!  
 Welch neue Welt bewegest du in mir?  
 Was ist's, daß ich auf einmal nun in dir  
 Von sanfter Wollust meines Daseins glühe?

Einem Kristall gleicht meine Seele nun,  
 Den noch kein falscher Strahl des Lichts getroffen;  
 Zu fluten scheint mein Geist, er scheint zu ruhn,  
 Dem Eindruck naher Wunderkräfte offen,  
 Die aus dem nahen Gürtel blauer Luft  
 Zuletzt ein Zauberwort vor meine Sinne ruft.